



H. Sax. Vol. H. 347.

Fortgesetzte Lebensgeschichte des seligen

S E R R R

D. Martin Luthers,

zum Andenken

Desselben,

am Schlusse des 1790sten Jahres

vorgeleget

von

Christian Daniel Brücknern,

Aedit. ad Aed. S. S. Petri & Pauli,



Neuntes Stück.

Görlitz, gedruckt bey Johann Friedrich Zickelscherer.



Im Jahr 1538. genöß der sel. D. Luther, was öffentliche Verhandlungen anbetrifft, etwas mehr Ruhe. Indessen blieb er nicht ganz unthätig. Die Türken machten dieses Jahr neue Zurüstungen zu einem Einfall in Ungarn, daher sich König Ferdinand und Kaiser Karl genöthiget sahen, auch die Protestanten um ihren Beystand zu ersuchen. Weil aber diese, wegen des von den Papisten gegen sie geschlossnen Nürnbergischen Bundes, Bedenklichkeiten machten, so wandte sich Ferdinand an den Churfürsten zu Brandenburg Joachim II. und ersuchte ihn um seine Vermittelung, die Hülfe gegen die Türken auszuwirken, welcher auch deswegen an den Churfürsten zu Sachsen schrieb, der sich mit dem Landgrafen von Hessen darüber berathschlagte. Weil nun diese Sache alle Verbündete anging, so ward deswegen zu Eisenach ein Convent angestellt und auch von den Theologen ihr Bedenken verlangt; da denn Lutherus das seinige unter dem 29. May einschickte, und darinnen ganz frey eröffnete, was ihm an König Ferdinand nicht gefalle. „Doch, — schrieb er — habe man nicht auf König Ferdinands Person oder Verfolgung der Evangelischen zu sehen, sondern auf das arme Häuslein, so mit ihm in Gefahr stehe.“ Giebt den Rath, „der Churfürst solle, wo es von ihm verlangt würde, die Hülfe nicht versägen, weil ein Mißstreich, der durch zusammen-gesetzte Kräfte hätte können verhütet werden, eine Wunde im Gewissen schlagen möchte.“

Von D. Luthers eigenen in diesem Jahre herausgegebenen Schriften ist die erste: eine kurze lateinische Erklärung des Hohelieds Salomons, worin

worüber er seine Gedanken also eröffnet, Salomo habe darinnen auf sein Königreich und Polizen gesehen, welche damals im schönsten Flor gestanden und vollkommene Ruh genossen. Dann folgten: Anmerkungen über das Evangelium Matthäi, von Kap. I. bis XVIII. v. 7. welche er einem guten Freunde zu Liebe über Tische dictirt, ohne deren Abdruck zu vermuthen. In der Vorrede sagt er, aus Bescheidenheit, von seinen Schriften: „Er wolle es gern geschehen lassen, daß sie untergiengen. Denn er habe nichts anders damit gesucht als die Studiosos zu den Quellen zu führen, d. i. zur h. Schrift selbst, und glaube auch, es sey ihm, durch Gottes Gnade, nicht übel gelungen. — setzt aber, recht im prophetischen Geist, hinzu: „Es sey zu fürchten, es werde die Menge der schlechten Bücher die wenigen guten gar verdrängen und die h. Schrift wieder unter den Schffel gesteckt werden &c. „ Ferner gab er heraus: Eine ausführliche Erklärung des 51ten Psalms, worinnen er alles vorträgt, was zu wahrer Busse und Bekehrung, rechtschaffenem Glauben und ungeheuchelter Gottseligkeit gehöret. Dabey dringt er nicht allein auf das Vertrauen eines wahrhaftig bußfertigen und gnadenhungrigen Sünders auf die durch Christum erworbene Gnade Gottes, sondern auch, wie es noch ist alle ächt evangelische Lehrer thun, auf die Heiligung und tägliche Busse der Begnadigten, dabey er bekennet, wo diese hintangesetzt werde, würden die Leute bey Anhörung des Evangelii nur ärger. Auch kamen von ihm heraus einige Predigten über das 2te Kap. Johannis v. 12 bis zum Ende, wo er unter andern zeigt, daß man auf keines Menschen Glauben oder Heiligkeit bauen und wissen solle, daß Gläubige und Fromme, und also auch Kirchenväter, noch fehlen und irren können und daher alles, was sie gelehret, geschrieben und gethan, nach der h. Schrift, als einem Probierstein, nothwendig geprüfet, gerichtet und beurtheilt werden müsse. Außer diesen erschienen seine Predigten über das 14. 15. u. 16te Kap. Johannis, von welchen der sel. Seckendorf in seiner Geschichte des Lutherthums sagt: Es sey allen, die sich Lutheraner nennen lassen und andre Bücher lesen können, eine Schande, wenn sie diese herrliche Predigten Lutheri nicht mit allem Fleiß gelesen und erwogen hätten. Endlich gehöret auch hieher eine Predigt über Galat. 1, 4. worinnen er die Hauptartikel der christlichen Lehre: daß der Mensch allein durch den Glauben an Christum gerecht werde, gründlich ausführet.

Außer diesen eigenen Schriften ließ Lutherus, bey Gelegenheit der Reformation zu Freyberg durch Herzog Heinrich, von neuen auflegen, den

Unterricht der Visitatores an die Pfarrherren im Churfürstenthum Sachsen, mit einer kurzen Vorrede. Dieser Unterricht blieb durchgehends wie in der ersten Auflage bis etliche wenige Stücke, worinnen man anfangs um der Schwachheit der Unwissenden willen in etwas nachzugeben nöthig befunden hatte. Daß im vorhergehenden Jahre der sel. Luther, nebst Zuziehung Ainsdorfs, Agricola und Spalatins auf Churfürst Johann Friedrichs Verlangen die Schmalkaldischen Artikel aufgesetzt, ist im vorjährigen Stück gesagt worden. In diesem Jahre nun ließ sie D. Luther im Druck ausgehen und setzte denselben eine Vorrede vor. Dann gab er die alten drey Symbola der christlichen Kirche: das Apostolische, des Athanasius und das dritte, welches dem Ambrosius und Augustinus zugeschrieben wird, wie auch am Ende das Nicänische, in deutscher Sprache heraus und zwar, wie er in der Vorrede sagt: Zu einem Zeugniß und Beweis, daß seine Lehre eben die Lehre sey, die man in der alten christlichen Kirche gehabt. Ferner erschien das Büchlein, was von päpstlicher Heiligkeit auf dem Reichstage zu Nürnberg (1522. u. 23.) Lutherischer Sachen halben gesucht worden, mit Lutheri Vorrede, worinnen er alle Liebhaber des Evangelii vermahnet: Daß, wie Gott den Kindern Israel befohlen, sie sollten des Elendes in Egypten, woraus er sie erlöset, nimmermehr vergessen, also auch gebühre es ihnen immer zu gedenken, in welcher großer Tyranny sie unter dem Papstthum gelebet und wie Gott auch sie durch sein Wort daraus erlöset habe. Endlich findet man von diesem Jahre auch von ihm einen weitläufigen Brief wider die Sabbather an einen guten Freund, welcher viel gründliche Beweisthümer und Anmerkungen wider die Juden enthält und besonders wider ihr Vorgeben vom Geseß Moses und seiner ewigen Dauer und Verbindlichkeit.

Das 1539ste Jahr machte dem sel. Luther mehr Beschäftigung. Bey Gelegenheit des Frankfurther Convents ward theils von ihm allein, theils von ihm und seinen Collegen zugleich, von den protestantischen Ständen ein Bedenken wegen der Gegenwehr oder dem Jure defensionis abgefordert. Der Hauptinhalt dieser Bedenken fiel dahin aus: „Ein Fürst sey schuldig die wahre Religion in seinen Landen zu befördern und wider Gewalt zu schützen. Und dieser Schutz sey nach göttlichen und weltlichen Rechten wider alle erlaubt von gleichem Stande, ob sie auch schon den kaiserlichen Namen oder Reichstagschlüsse zum Vorwand gebrauchten. Denn solche Schlüsse seyn ungültig, weil die Einwilligung gemeiner Stände gemangelt und auch darwider protestirt und appellirt worden. —“ Der Kai-
ser

ser sey kein absoluter Monarch, noch könne er die Churfürsten absetzen und des Reichs Form ändern, sondern die Fürsten regierten aus gemeinem Rath des h. Römischen Reichs samt dem Kaiser und folglich habe der Kaiser über die Religion noch weniger eine freye Herrschaft und Bochmäßigkeit.

Sonderlich gab Luthero die Ausbreitung der evangelischen Wahrheit, welche in diesem Jahre geschah, viel zu thun. Zuerst starb Herzog George zu Sachsen. Schon 1537. war ihm sein ältester Prinz Johannes gestorben, ohne Kinder zu hinterlassen. Dieser Prinz war ein Erzfeind Lutheri, welchem er durch den berühmten Maler Lucas Kranach sagen ließ: „Wäre sein Vater gegen ihn eisern gewesen, so wolle er künftig, wenn er zum Regiment käme, stählern seyn.“ Dem aber Luther lachend antwortete: „Er besorge sich für ihn gar nicht und wäre besser, Herzog Johannes bekümmere sich um ein seliges Ende, als daß er solche vergebliche Gedanken führete.“ -- Denn ich weiß, setzte er hinzu -- daß er seines Vaters Tod nicht erleben wird.“ Ueber welcher Antwort sich Herzog Johannes sehr entsetzt und in große Schwermuth gerathen. Der andre Prinz, Friedrich, war blödsinnig und unvermögend an Geist und Körper. Dennoch vermählte ihn der Vater, damit die Regierung nicht in die Hände seines Bruders Heinrichs, welcher es mit den Protestanten hielt, kommen möchte, mit der Agnes, Gräfin von Mannsfeld. Allein der Prinz starb, nachdem er kaum einen Monath in der Ehe gelebet hatte und der Churfürst Johann Friedrich hat mit eigener Hand angemerkt: Man habe dem Prinzen durch starke und heftige Arzneyen ersetzen wollen, was der Natur gemangelt und das habe ihm den Tod gebracht. Endlich starb Herzog George selbst den 17. April dieses Jahres und alle Versuche seinen Bruder Herzog Heinrich von der protestantischen Parthey ab- oder um die Nachfolge zu bringen, waren vergeblich. Dieser nahm sogleich nach Georgens Tode Besitz von dessen Landen und der Churfürst zu Sachsen unterließ nicht, den Herzog bald in Dresden zu besuchen, wobey er ihn vor allen Dingen ermahnete, mit der Reformation nicht zu säumen, wozu auch Herzog Heinrich sogleich Anstalten machte. Der Bischof zu Meissen Johann von Miltiz suchte zwar solches zu hindern und bediente sich dabey der Hülfe seines Defans Julius Pfluges. Gleich nach Georgens Tode schrieb er an den Herzog: Er solle nichts neues in der Religion vornehmen; er selbst aber wolle für eine christliche Reformation zu sorgen nicht ermangeln; wie er denn am 9. Juny dem Herzog ein Buch von 195 Blättern überreichen ließ, unter dem Titel: Eine gemeine christliche Lehre in Artickeln,

rickeln, die einem jeden Christen zu wissen vonnöthen. Herzog
 Heinrich schickte es an den Churfürst, dieser aber an die Theologen zu Wit-
 tenberg und verlangte ihr Bedenken, welches D. Luther, Justus Jonas
 und Philipp Melancthon auf 11. Blättern ausfertigten und darinnen
 bezeugten: „Sie hätten das Gedicht der Meißnischen Psaffen mit großen
 Fleiß durchlesen und gefunden, daß es zwar im Anfange ganz schön, in
 vielen Artickeln, prange, im Grunde aber doch voll sey von lauter Gift
 und daß sie die heil. Schrift nur gebraucht, ihre Gräuel, zu bedecken und
 die Verfolgung zu unterstützen ic.“ Auch fertigte Lutherus vor sich zwey
 ganz kurze Bedenken wegen der Messe und der Visitation in den
 Orten zu den Stiftern gehörig, aus. Herzog Heinrich fuhr demnach mit
 Abstellung der Mißbräuche in den geerbten Landen fort. Am Pfingstfes-
 te befand er sich zu Leipzig, da am andern Pfingsttage früh D. Justus
 Jonas in der NikolaiKirche und Nachmittags Lutherus predigte. Da
 beyde vorstellten, wie große Wohlthat den Leipziguern Gott erzeigt, daß
 die Stadt vom Joch der päpstlichen Satzungen, allen Drangsalen und
 Verfolgungen befreuet worden; sind die Zuhörer auf die Knie gefallen
 und haben Gott mit vielen Thränen gedankt. Der Papist Maimburg
 schreibt mit vieler Behmuth: „Herzog Heinrich berief auch Lutherum
 nach Leipzig und dieser hat in einem Tage und mit einer Predigt, die er
 am Pfingstfest gehalten, die ganze Stadt, so zuvor allezeit Katholisch ge-
 wesen, auf einmal lutherisch gemacht.“ Der Churfürst hingegen erzählet
 in seiner eigenhändigen historischen Nachricht: „Am Pfingstfest haben
 die päpstlichen Mißbräuche aufgehört und das Wort Gottes ist dafür
 in allen Kirchen, Gott Lob! öffentlich geprediget und das heil. Abend-
 mahl nach der Einsetzung Christi begangen worden. D. Luther hat ver-
 schiedene sehr erbauliche Predigten auf dem Schloß und in der Stadt-
 Kirche gehalten, so allerdings für eine Gnade Gottes zu erkennen. Und
 damit ist auch erfüllet worden, was Lutherus vor langen Jahren verkün-
 diaet, da er gesagt: Ich sehe, daß Herzog George nicht aufhöret, das
 Wort Gottes und die Predigt desselben so wohl, als die armen Luthe-
 raner zu verfolgen, ja, daß er noch alle Tage heftiger und tobender wird;
 ich werde es aber gewiß noch erleben und sehen, wie sein gan-
 zer Name vertilget worden und ich werde auch noch selbst zu
 Leipzig predigen.“ Weil auch Herzog Heinrich in seinen Landen eine
 Visitation anstellen ließ, ob alles der Augspurgischen Confession gemäß
 eingerichtet sey; so ließ Lutherus die 1538. wieder aufgelegten Chur-
 sächsi-

Sächsischen Visitationarticel ist von neuen auflegen und weil die Visitatores wahrnahmen, daß die meisten Priester vom Lande den alten Aberglauben im Herzen beybehielten, oder doch zur Lehre des Evangelii ganz ungeschickt waren, so sahen sie wohl ein, daß eine weitere Untersuchung und Prüfung wohl nöthig seyn werde, welches auch Lutherus unter dem 19 Sept. nachdrücklich einschärftete.

In diesem Jahre schickte Heinrich VIII. König in England, da er von dem Convent zu Frankfurt gehöret hatte, an die zusammenverbundenen Fürsten und trug ihnen ein Bündniß an. Der Churfürst zu Sachsen und Landgraf zu Hessen antworteten ihm nicht nur selbst, sondern der Churfürst verlangte auch ein Bedenken von Lutherus und seinen Collegen: Was man Gewissens halben bey solchen Umständen zu thun verbunden wäre? Lutherus, Jonas, Pomeranus und Melanchthon antworteten: Der Churfürst und seine Mitverwandten hätten schon alles gethan, was billig und recht gewesen. Der König in England aber sey doch wider besser Wissen und Gewissen mit seinem Edikt — welches ganz papistisch war — hervorgebrochen und tyrannisire auch grausam wider diejenigen, so es nicht mit ihm hielten. Es sey also billig, daß man ihn fahren lasse, als der gnugsam erinnert worden, der Wahrheit aber doch wissentlich und mit Vorsatz widerstrebe.

In eben diesem Jahre fieng auch Churfürst Joachim II. zu Brandenburg die Reformation an. Er hatte schon in seinem 14ten Jahre Lutherum selbst gehöret. Seine Mutter hatte sich zum Evangelio gewendet. Er hatte bey seines Vaters Leben mit Luthero Briefe gewechselt. Ist besuchte er seine Frau Mutter in Sachsen, sprach auch Lutherum und nun gieng die Reformation in seinen Landen vor sich, wobey auch Lutherus zu Rathe gezogen und von ihm ein Gutachten verlangt wurde, welches er nach seinem graden Sinn ertheilte.

Von seinen in diesem Jahre in Druck gegebenen Schriften, ist die erste: Ein Büchlein von den Conciliis und Kirche; welche Materie freylich bey damaligen Zeitumständen interessanter war als heutiges Tages. Auch ließ er diejenige Predigt drucken, welche er den Tag vor Pfingsten auf dem Schloß zu Leipzig vor dem Churfürsten und Herzog Heinrich über das Evangelium am Pfingstfeste zu einer Vorbereitung gehalten, wo er vornehmlich vom Reiche Christi gehandelt, oder was die wahre Kirche sey. Ferner hielt er verschiedene Predigten über den 110ten Psalm, welcher, wie er spricht, der rechte hohe Hauptpsalm
von

von Jesu Christo ist. An Anton Lauterbach schrieb er einen Brief von den Krankenberichten und sagt unter andern: „Ich denke aber und wollte, daß die Privatcommunion allenthalben schlecht abgethan wäre, 2c. Endlich machte er eine Vorrede zu Balthasar Raida, Pfarrherrn zu Hirschfeld, Antwort wider das Laster- und Lügenbüchlein Agricola Phagi, genannt George Wigel. Diese Vorrede fängt er also an: Bey den Deutschen ist ein Sprüchwort, das heißt: „Eine offenbare Lüge ist keiner Antwort werth.“ Der Schluß aber heißt: „Man weiß zu wohl, wie ihre — der Papisten — Sache stehe und unser Vorrath ist noch ganz und haben auch noch Federn und Tinten, ob ihnen die Hand zu sehr jucket, daß wir sie krauen können; ich rathe aber zum Frieden, den verleihe uns der barmherzige Gott. Amen.“

Sieh, o GOTT, mit Heil hernieder,
Auf die Aedlen in der Stadt.

Schütze mächtig Haupt und Glieder,
Schütze unsern Magistrat.

Laß der Lehrer Müß gedeyn.

Schmück die Bürgerschaft mit Segen

Und um deiner Liebe wegen

Laß dein Görlitz glücklich seyn.



